

Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig
Bei Zeitungsabnehmern und in allen Postämtern erhältlich

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Sachsen
Verbreitungsgebiet Ostsachsen

Beilagen: Der rote Stern / Bilder der Woche / Rund um den Erdball / Mensch und Energie
Proletarische Sozialpolitik / Für unsere Frauen / Der revolutionäre Jungarbeiter / Der komm. Genossenschaftler

Bezugspreise: (bei Haus monatlich 2,50 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 2,70 Reichsmark (ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft m. b. H., Dresden-L. / Geschäftsstelle und Redaktion: Osterbahnpoststraße 2 / Fernsprecher: 17259 / Postfachkonto: Dresden Nr. 18690
Erscheinenszeiten: Montag von 16 bis 18 Uhr allgemeine Sprechstunde, Mittwoch von 17 bis 18 Uhr für betriebs- und arbeiterrechtliche Fragen, Freitag von 16 bis 19 Uhr juristische Sprechstunde

Anzeigenpreise: Die neunmal gepaltene Nonpareilzeile oder deren Raum 0,35 RM., für Familienanzeigen 0,20 RM., für die Restamezeile anschließend an den dreispaltigen Teil einer Tagesseite 1,50 RM., Anzeigenannahme wochentags bis 9 Uhr vormittags in der Expedition Dresden-L., Osterbahnpoststraße 2 / Die „Arbeiterstimme“ erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

6. Jahrgang

Dresden, Mittwoch den 23. April 1930

Nummer 94

Nach dem Leipziger Riesenaufrmarsch der revolutionären Jugend

Bluthetze gegen den 1. Mai

Einheitsfront von der „linken“ SPD-Presse bis zum sächsischen Beobachter

Antwortet der Meute!

Rüffel zur roten Heerschau am 1. Mai!

Dresden, den 23. April 1930.

„Blutopfer der KPD“, „Rot-Mord in Leipzig“, „Kommunistisches Geschick“, so heißt es im Chorus der bürgerlich-sozialdemokratischen Presse. Die Bluthetze des 1. Mai 1929 feiert ihre Auferstehung. Der Kampf gegen das „rote Gift“ ist auf der ganzen Linie entfaltet. Man muß deshalb noch einmal klar und eindeutig in aller Schärfe umreißen, was war.

Nachdem hunderttausend Menschen, Jungarbeiter aus dem ganzen Reich und die Proletarier Leipzigs sich versammelt, demonstrierte gegen den Hunger und den Terror des Bürgerbluts, haben kein Opfer, keine Not verschaut, um die Klassenforderungen des Proletariats zu demonstrieren. Kommt ein Herrenfahrer daher, einer von jenen Satten, der der Meinung ist, daß ihm die Straße gehört, auch wenn hunderttausend Proletarier demonstrieren. Er wird zurückgewiesen. Statt die Urfahrt zu verhindern, will ihm Reichers Polizei mit Knüttel und gezogener Pistole den Weg bahnen. Ein opponierender Jungarbeiter wird daraufhin von einem Polizeihauptmann wie ein Hund niedergeschlagen, andere Arbeiter werden schwer verletzt. Die Umstehenden sehen, wie einer der ihren fällt, wie man einen ehrentreuen Arbeiter wie ein Stück Fleisch zusammenstößt. Die Empörung der Massen nimmt ihren Lauf. Von jenen, die in empörender Welle propagierten, blieben ein paar auf der Straße. Das ist der Sachverhalt. Was macht die bürgerliche „Presse“? „Journalist“ daraus?

Die Dresdner sozialdemokratische „Volkszeitung“ schreibt:

„... Im gelben Nothend oder in der Uniform des Rotfrontkämpfers lauziert heute zahlreiche Meute mit, die sich nicht damit begnügen würden, ihr Betätigungsfeld in Kasernen und ähnlichen Orten zu suchen, an denen der Gebrauch des Messers beim Umgang mit Menschen seit jeher üblich war. ... Man braucht sich unter solchen Umständen nicht darüber wundern, daß den Demonstrierenden, die die KPD bei öffentlichen Versammlungen aufmarschieren läßt, das Messer recht los in der Tasche hängt. ... Aber was ist den Herren von der KPD-Zentrale ein Proletarierleben wert? Man braucht immer wieder frische Leichen für den alljährlichen Heßbetrieb.“

Wenn es gegen Arbeiter geht, kann natürlich als Begleitmusik zur „linken“ sozialdemokratischen Mordehe Schreier nicht fehlen. Unter dem Titel „Rot-Mord in Leipzig“ schreibt der nationalsozialistische „Sächsische Beobachter“:

„Durch diese ungeheuerliche Bluttat hat Rot-Mord sich wieder einmal in seiner ganzen gemeinen, tierischen Brutalität gezeigt. ... Derartige Methoden haben mit revolutionärem Kampf nicht mehr das Geringste gemein und eine Partei, die das duldet und predigt, ist keine politische Partei mehr, sondern ein Haufen von Verbrechern und Mordtrollen.“

Schließlich schreibt das führende Organ der Leipziger Bourgeoisie, die „Leipziger Neuesten Nachrichten“:

„Was es der Zeitung der Leipziger Polizei unbekannt, von wem gefährlichem Gesichter die kommunistische Jugend angeführt wurde? Gesichter, das in den frühesten Salzwitzeln Hamburgs, in den dunkelsten Unterhöhlen Weddings zu Hause ist.“

Wir könnten ähnliche Proben zahllos bringen. Das Wesentliche an ihnen ist die gemeinsame Frontstellung im Kampf gegen die Arbeiterschaft, in der bedingten Injanzierung demonstrierender Proletarier, in der Verherrlichung des Polizeiterrors, in der Verleumdung der kapitalistischen Staatsräuber. Nationalsozialistische und „linken“ sozialdemokratische Soldatenschreiber liegen einander in den Armen und überbieten sich darin, ihren Ruf als Polizeischmied bei der Bourgeoisie gnädigst in Erinnerung zu bringen.

Oder habt ihr Leser der sozialdemokratischen oder nationalsozialistischen Presse auch nur ein Wort des Vorwurfs gegen den unerhörtesten Polizeiterror gefunden? Hat man auch berichtet, daß die Polizei in dreifachen Ketten mit aufgefingtem Bajonett und schühlerischem Karabiner gegen jugendliche Arbeiter vorgegangen ist, als die Demonstrationen längst notüber waren und einige Dutzend Jungarbeiter sich auf dem Abmarsch befanden? Hat man auch berichtet, wie

mittlen in der Nacht beim Abnehmen der Transparente am Leipziger Hauptbahnhof, Jungarbeiter von der Polizei überfallen und ihnen die Schädelbede aufgeschlagen wurde? Hat man von all jenen unglücklichen Proletariaten der bewaffneten Macht auch nur ein Wort geschrieben?

Wir glauben, daß die Schreiwiese insbesondere der sozialdemokratischen Presse der Sammlung aller proletarischen Kräfte unter dem Banner des Kommunismus nur dienlich sein kann; denn jeht, wo im Kampf Klasse gegen Klasse ungewisheit herbeiführt, Forderung genommen werden muß, verjagt der Oppositionsnebel der sächsischen

Otto Dyba

Getöten im Kampf um die Freiheit seiner Klasse

Berlin, 23. April. (Eig. Drahtbericht.)

Wieder hat eine mörderische Kugel aus dem Revolver der SPD-Polizei ein junges Proletarierleben ausgelöscht: den Genossen Otto Dyba. Er wohnte in der Nähe der Wedding'schen Straße in der Gerichtstraße. Als Sohn eines armen, ostpreussischen Bauern an der litauischen Grenze mußte Genosse Dyba schon von früher Kindheit an die Fron harter Arbeit tragen. Mit zerrütteter Gesundheit. Vom 16. Jahre an zwang ihn Elend und Hunger, bei anderen Leuten als Schmeißer sein Brot zu verdienen. Das Schicksal warf ihn schließlich in die Ausbeuterhöle Berlin. Hier arbeitete er als Schmeißer. Der Besitzer einer Milchwirtschaft im Wedding schickte ihn als fleißigen Arbeiter, als treuherzigen, munteren Menschen. Auch dieser Besitzer ist über seine schändliche Ermordung außerst betroffen. Angewidert von keinem schwereren, schlecht bezahlten Schmeißerjob suchte Dyba Arbeit im Betrieb. Er konnte kurze Zeit in einer Tischlerei unterkommen. Dann mußte er stempeln gehen.

Er war Mitglied des Reichsbanners, aber die blutigen Maitage 1929 öffnete ihm die Augen. Voller Wut wandte er sich von der SPD ab und trat der Roten Jungfront als Mitglied bei. Gleich Tausenden parteiloser Arbeiter erreichte auch ihn der Ruf des KJVD zum Reichsjugendtag in Leipzig. Er hungerte ein paar Tage, um sich Geld zusammenzusparen. Hilfreiche Genossen gaben ihm das fehlende. Nun konnte er die Reise nach Leipzig antreten.

Diesem mutigen, tapferen Kämpfer traf die Kugel des Polizeihauptmanns Galle. Dyba soll nicht vergessen werden. An der Bahre dieses jungen, armen Bauernsohnes, der ein lebendiger Beweis für die treue Kampfgenossenschaft von Stadt und Land gegen den gemeinsamen Feind ist, erheben wir unsere Hände und geloben: er soll nicht ungerächt bleiben. In die Erde, die die feige Polizeikugel gerissen, werden Hunderte neuer Kampfgenossen als Betrieb und Land treten.

SPD-Führer. Injamer noch als die Bourgeoisie verteidigen sie die Niederschlagung eines jugendlichen Arbeiters, und haben den Blutterror der bewaffneten Macht auf ihren Schild. Sie wollen ihre Regierungsschwäche beweisen. Sie wollen die Zustimmung mit den kapitalistischen Geldbäcken nicht verlieren. Sie bieten als Preis für die Große Koalition in Sachsen ihre Bluthetze gegen das Proletariat und keine kommunistische Partei. Sie wollen schließlich der Bürgerblutdiktatur, den Bränning, Schiele und Hindenburg beweisen, daß ihre Polizeipräsidenten das Handwerk verstehen und daß es für die „linken“ und rechten sozialistischen Führer doch nur einen Feind gibt: das Proletariat, das um seine Freiheit kämpft.

Aber noch einen ganz konkreten Zweck verfolgt man im bürgerlich-sozialdemokratischen Klassenlager mit dieser Bluthetze. Der 1. Mai steht vor der Tür. Die kommunistische Partei sammelt an diesem Tage alle Ausgeburteten in Stadt und

Land um ihr rotes Banner. Ihr Massenaufrmarsch wird die kläglichsten Spaziergänge der Sozialdemokratischen Partei erdrücken. Darum will man einen zweiten Blutmai, eine neue Jürgelerei in verbesserter Auflage. Die „Dresdner Nachrichten“ fordern in ihrem Leitartikel:

„Ein radikales Demonstrationsverbot an diesem Tag, mindestens für die Brennpunkte, mit den schärfsten Mitteln durchzuführen, muß dem ganzen Jauchern ein Ende machen. Wieder das Geschrei über gestohlene Freiheit in der roten Presse, als Blut auf den Straßen! Wesser die Herrschaft des kommunistischen, als der Terror der bürgerlich-sozialistischen Gardes! Leipzig muß eine letzte Mahnung sein!“

Mag die Meute hehen, die Arbeiter verstehen diese Sprache und werden darauf animieren. Sie werden die Betriebe, die Stempelstellen, die Massenorganisationen mobilisieren. Sie werden Komitees schaffen als Organisationszentrum für einen geschlossenen Aufmarsch aller kommunistischen, parteilosen und auch sozialdemokratischen Arbeiter unter der Fahne des Kommunismus.

Unter unserem Banner werden am 1. Mai die Arbeitermassen marschieren im Kampf um Brot und Arbeit, um höheren Lohn und Arbeitszeitverkürzung, gegen Bürgerblutheererei und Große Koalition in Sachsen, gegen die national- und sozialsozialistischen Trabanten der Bourgeoisie. Der 1. Mai wird eine Heerschau der roten Front werden, trotz alledem!

Belagerungszustand am 1. Mai?

Sächsische Regierung fordert Reichsverbot der kommunistischen Demonstrationen!

Leipzig, 23. April. (Eig. Drahtbericht.)

Das von der Leipziger Schupo am Sonntag provozierte Blutbad anlässlich des Reichsjugendtages hat dem sozialistischen Polizeipräsidenten Fleißner die langgeachtete Gelegenheit geboten, ein allgemeines Demonstrationsverbot zu erlassen. Vorgelesen mittags, als längst der letzte der auswärtigen Teilnehmer am Reichsjugendtag Leipzig verlassen hatte, teilte der Polizeipräsident plötzlich mit, daß Verammlungen und Umzüge unter freiem Himmel für das Stadtgebiet Leipzig bis auf weiteres verboten sind. Jürgelerei, Jürgelerei, Jürgelerei! Leipzig 1929 läßt Fleißner nicht schlafen. Die wohlinformierten Leipziger Neuesten Nachrichten sind in der Lage, gefolgt früh mitzuteilen:

„Es ist nun bereits von maßgebender Stelle die Lage übersehen worden, und was man tun kann, um einer Wiederholung solcher Vorgänge vorzubeugen. Demonstrationen sind im Ganzen, die es erreichen wollen, daß für die für den 1. Mai vorgezeichneten kommunistischen Demonstrationen ein Verbot erlassen wird. Ein solches Verbot kann aber die sächsische Regierung nicht allein fällen. Es werden deshalb in Berlin Verabredungen getroffen werden mit dem Ziel, für das ganze Reich ein Verbot der kommunistischen Demonstrationen am 1. Mai zu erreichen.“

Soll dieses Jahr Sachsen „links“ SPD Jürgelerei übertrumpfen wollen? Die sächsische Arbeiterschaft wird, angeporrt durch den machtloosen Aufmarsch der jugendlichen Sturmtruppen zum Reichsjugendtag, mit fühner Entschlossenheit den Kampf um die Straße aufnehmen. Sie kämpft um die Straßen Sachsens, kämpft für den 1. Mai. Sie kämpft gegen die Partei des Arbeitermordes.

Massenfistierungen von Jugendlichen

Der Polizeiparappat des Dr. Wirth ist im ganzen Reich in Bewegung gesetzt gegen die vom Reichsjugendtag zurückkehrenden Teilnehmer. Die Autos und Sonderzüge, selbst kleine Gruppen mit der Bahn Zurückkehrender wurden vor den Großstädten von der Polizei abgefangen, und jeder Einzelne namentlich festgestellt und durchsucht. Die Polizei der Teutoburgerhöhe hat die Aufgabe, alle jugendlichen Teilnehmer auch für die Zukunft zu beobachten. Das ist der Sinn der namentlichen Feststellungen. In Berlin wurden über 3000 von Leipzig Zurückkehrende fixiert. In München wurde ein jugendlicher wegen eines blutigen Taschentuchs als „deingend verdächtig“ verhaftet.

Das Polizeipräsidium Leipzig hat sogar Belohnungen von je 500 Mark ausgesetzt für die Ermittlung der „Täter“. Sie glaubt, durch Korruption irgendwelche Denunzianten und Spigel dinge zu können. Der Bourgeoisie und dem Sozialfaschismus ist jedes Mittel für eine Bluthetze gegen die revolutionäre Bewegung recht. Die Jungkommunisten haben in Leipzig eine musterhafte Disziplin und Organisiertheit bewiesen. Daran wird jeder Versuch, Verwirrung ins revolutionäre Lager zu treiben, auch in Zukunft scheitern.

Die Provokationen der Fleißner-Polizei

Die Vorgänge am Augustusplatz

Nach während sich der Augustusplatz füllte und von allen Seiten die Jüge der Jungarbeiter aus dem Reich anrückten, machte die Polizei den ersten Versuch, die Arbeiterfront zu propagieren. Gerade als die Delegierten der SAJ aus dem Reich auf den Platz einzutreten, wurden sie von Polizeibeamten mit erhabenem Gemütszustand in die Massen und verließen die mit den Fahnenmännern des Augustusplatzes geschützten roten Säulen herunterzukommen. Am ein Haar wäre ihre Absicht gelungen, hätten sie ein Wortchen anrufen können. Aber trotzdem die Polizei in brutaler Weise auf die Demonstranten einwirkte und sich mit Gummihäuptern und gezogenen Pistolen einen Weg durch die dichten Massen bahnte, wurde ihre Absicht vereitelt. Vor der erbitterten Menge mußte die Polizei zurückweichen, und nur dem erbitterten Vorgeben des Ordnungsdienstes war es zu verdanken, daß die Polizeibeamten, nachdem sie sich bis zum Neuen Theater zurückgezogen hatten, freien Abzug boten.

Die Polizei mußte nun, unter dem Schuß einer dreifachen Schnerleite, die die Jungarbeiter gebildet hatten, den Platz räumen. Dabei ist denelben Polizeibeamten, die noch vor wenigen Augenblicken mit der bekannten Brutalität und der gewohnten Grausamkeit auf unbewaffnete, wehrlose Arbeiter, Frauen und Mädchen einwirkten, nicht ein Haar gekrümmt worden.

In unangenehmer Disziplin sah die Arbeiterfront, wie die „Schneidhüter“ heimlich abrückten.

Der Jungarbeitermord auf dem Grimmaischen Steinweg

Am der Hauptpost auf dem Grimmaischen Steinweg gelang es den feindseligen Organen endlich, den gemündeten Zwischenfall herbeizuführen. Vom Augustusplatz zog ein Chemischer Privatauto in den Grimmaischen Steinweg und fuhr rucklings los in die dort stehende Arbeiterfront hinein, der im eine ungeheure Erregung bemächtigte. Dabei kam es zu einem Wortwechsel, und gerade als die Ordnung dem Wagen Halt verweigerte, hatten und er weiterfuhr, erlitten die Polizei, um mit dem „demonstrativen“ Gummihäupter den Verkehr zu regeln.

Die Arbeiterfront, die sich die gewaltige Rundgebung nicht durch die Provokationen der Polizei hören lassen wollte, forderte sie auf, die Gummihäupter einzusetzen und sich zurückzuziehen. Polizeihauptmann Halle gab die Antwort: „Straße frei — Pistolen heraus!“

Als die auf äußerste Bereitschaft, auf ungeheurchichte provozierte Menge nicht zurückwich, sondern die Polizei zurückdrängte,

schon Polizeihauptmann Halle in die Menge. Auf zwei Meter Entfernung erhielt der 23jährige Berliner Jungarbeiter D. b. a. einen linksseitigen Faustschlag, an dessen Folgen er kurz darauf starb.

Sowas war bei der erbitterten Menge kein Halten mehr. Der wegen seines provokatorischen Auftretens und seiner Brutalität der Leipziger Arbeiterfront hinführend bekannte Polizeihauptmann wurde von der empörten Arbeiterfront zu Boden geschlagen und dabei getötet. Vier andere Polizeibeamte, die gleichfalls in die Menge hineingekommen und mehrere Jungarbeiter verletzten, wurden ebenfalls niedergeschlagen und entwischt. Dabei sind der Polizeivermächtnisse Karte und ein Polizeibeamter schwer verletzt worden. Oberwachmeister Karte ist an den Folgen der Verletzungen gestorben.

Nur durch das energische Da-widdergehen unserer Ordner und durch die mutige Disziplin der Jungarbeiter gelang es, weitere Zwischenfälle zu verhindern. Durch die entschlossenen Maßnahmen der Parteiführung, die sofort den Abmarsch vom Augustusplatz unter persönlicher Führung durch die Genossen Thälmann, Feing, Neumann und Kemmle organisierte, wurde die Absicht der Polizei vereitelt. Es ist ihr nicht gelungen, den ungeheuren Eindruck des Wahnsinnes zu verwischen, es ist ihr nicht gelungen, durch ein Stöckchen auf dem Augustusplatz den gewaltigen Zug des Jungarbeitermarsches durch die Straßen Leipzigs zu sprengen!

SPD-Redakteur führt Polizeiüberfall an

Die Nacht vom Sonntag zum Montag überfiel die Fleißner-Polizei einzelne und in kleinen Trüppchen eingetroffene Jugendliche, wobei in der Nähe des Haupt-Königs-Platzes einem Tüftler Jungarbeiter mit dem Gummihäupter die Schlädeldecke eingeschlagen wurde. Die Panzerauto-Attrappe der Chemischen Jugendgenossen wurde beschlagnahmt und, begleitet von vier Heberfallautos der Polizei, abtransportiert.

Am Montag früh überfiel die Polizei die Konferenz der Sturmbrigaden, obwohl sie erlaubt war und löste sie auf. Gegen Mittag wurden die Quartierlokale der Berliner Jungkommunisten im Weiten Leipzigs durch Heberfallkommandos mit aufgeschleppten Bajonetten in der heimlichen Weise geräumt. Am 12 Uhr erschienen vier Heberfallwagen vor dem Restaurant Bierhoff in der Antonstraße, überfielen die Jungkommunisten.

Wachsende Empörung der SPD-Arbeiter

Rebellion auf dem SPD-Bezirksparteitag Dortmund-Sauerland / Kehrt den Sozialfaschisten den Rücken! / Kämpft mit den Kommunisten!

Die Empörung der sozialdemokratischen Arbeiter über die reaktionäre, arbeitserfindende Politik der SPD wächst von Tag zu Tag. Auf der einen Seite polemisiert die „linke“ sozialistische Presse gegen die Einführung der Kopfsteuern durch die feindselige Regierung des Nationalsozialistischen Reich und genau zu derselben Zeit treten die Sozialfaschisten in der böhdischen Regierung ebenfalls für die Kopfsteuern ein.

Wenn die „linke“ Presse gegen den Zoll- und Steuerraub des Brüning-Kabinetts polemisiert und gleichzeitig Otto Braun mit seinem Kampfanführer im Reichsrat für die Durchführung dieser Massenopferung eintritt, wenn von ihrer Stimme allein die Durchführung des vom Reichstag beschlossenen Hungerprogramms abhängig ist, wird selbst dem letzten sozialdemokratischen Arbeiter demonstriert, daß die arbeitserfindende Politik der SPD nicht mehr überleben werden kann. Das „Kuh-Gehe“ herrscht über den Parteitag Dortmund-Sauerland der SPD, auf dem die sozialdemokratischen Arbeiter sich in härtester Form gegen die Politik des Parteivorstandes wandten.

Auch über die SPD-Presse sind die Arbeitermitglieder außerordentlich empört, in besonderen Anträgen wird kategorisch verlangt, daß eine Veränderung in der Berichterstattung erfolge. Die Empörung der sozialdemokratischen Arbeiter wird natürlich an der Haltung der sozialdemokratischen Parteiführung nicht ändern. Die SPD-Arbeiter müssen erkennen, daß die Sozialdemokratie auf Grund und Verderb mit dem Kapitalismus verbunden ist und sich rucklings über die Interessen der Arbeiter hinwegsetzt. Es gibt nur einen Weg für die ehrlichen fleißigen Arbeiter, sich einzusetzen in die von den Kommunisten Partei geführte rote Massenfront zur

die dort im Quartier waren, verließen fünf schwer, viele andere leicht und nahmen zahlreiche Verhaftungen vor.

Die Zeitung dieses brutalen Überfalls hatte der Lokalredakteur der „Leipziger Volkszeitung“, der Sozialfaschist Wüntzer. So sorgte die sozialfaschistische Presse für den Erfolg ihrer Sache gegen den Reichsjugendtag.

Fort mit Fleißner!

Unsere Landtagsfraktion hat folgenden Antrag eingebracht: Stern 1930 demonstrierte in Leipzig die Arbeiterfront unter den Lehungen des Jungproletariats zum Kampf gegen die Reaktion. Aus allen Teilen des Reiches erichenen Jungarbeiter, um in Leipzig durch einen wichtigen Aufmarsch ihren Kampfeswillen gegen kapitalistische Ausbeutung und Unterdrückung der Jungarbeiterfront kundzutun. Durch das brutale Vorgehen der unter der Leitung des Polizeipräsidenten Fleißner stehenden Polizei gegen die Demonstranten kam es zu Zusammenstößen, wobei ein Arbeiter erbittert wurde. Außerdem wurde eine Anzahl Arbeiter schwer verwundet und viele Demonstranten verhaftet.

Der Landtag sollte deshalb befehlen: Die Regierung wird beauftragt:

1. Den Polizeipräsidenten Leipzigs seines Postens zu entsetzen.
2. Alle schuldigen Beamten zur Verantwortung zu ziehen.
3. Die Angehörigen des erbitterten Arbeiters auf Staatskosten zu entschädigen.
4. Die Kosten, die den Verwundeten durch ärztliche Behandlung, Krankenhausunterhalt oder sonstige Ausgaben entstehen, aus

Alägliches Verlaufs des SPD-Jugendtages

Alle Anträge der Mitglieder niedergestimmt

Berlin, 23. April. (Eig. Drahtbericht.)

Während in ungezählten Massen die kommunistische Jugend in Leipzig demonstrierte, hatten sich in Lindeburg 116 Männlein und Weiblein als Delegierte der Sozialistischen Arbeiterjugend zusammengelunden. Schwarzrotgoldene Fahnen und die Anwesenheit von Regierungsvertretern kennzeichneten die Veranstaltung als die einer halbstaatlichen Organisation.

Die Auseinandersetzungen über Taktik, die hin und wieder einmal in der SPD geführt werden, gehen nach den Beschlüssen die Jugend nichts an. Sie hat sich der Kleinbürgerlichen, klein-

Ueber Grundfragen des Marxismus

spricht am Freitag, dem 25. April 1930, 20 Uhr, im Odeum, Dresden-A., Carusstraße

Dr. Hermann Duncker Berlin

Eintrittskarte 50 Pfennig, Erwerbslose 30 Pfennig

Marxistische Arbeiterschule Dresden

belehenden Bildungsarbeit, der Unterhaltung, dem Spiel, Sport und Wandern zu widmen, soll aber in Zukunft mehr als bisher an den politischen Aktionen der SPD teilnehmen und als Erziehungsanstalt für Jungen und sozialfaschistische Staatsfunktionäre ausgebaut werden. Angehlich hat die Organisation in den letzten 2 Jahren 7000 neue Mitglieder gewonnen. Das wäre bei der angeblichen Mißkonformität jeder der SPD sehr wenig. Die vielen tausend Austritte sind von dieser Zahl sicher nicht abgezogen worden. Man will außerdem 250 neue Ortsgruppen gegründet haben. Wie sich auf diese und die alten Gruppen die neu aufgenommenen Mitglieder verteilen, das wissen nur die Scheubörner, die solche Zahlen in die Welt hinauspflanzen.

Ullenhauer wurde wieder zum Vorsitzenden gewählt, erhielt aber von den 146 nur 43 Stimmen. Alle Anträge der Mitglieder auf Satzungsänderungen usw. wurden von dieser geitlichen Tagung abgelehnt. Im Zusammenhang mit der Konferenz wurde mit 3000 Mann — der Vorwärts folgt von 7000 — eine Demonstration durchgeführt, die bei Kaffee und

Staatsmitteln zu erziehen. Allen Bewandten, die eine dauernde Minderung der Erwerbsfähigkeit erzielen, eine auskömmliche Rente aus Staatsmitteln zu gewähren.

5. Alle aus Anlaß des Reichsjugendtages Inhaftierten sofort zu entlassen.

6. Bei den übrigen Landesregierungen dahingehend zu wirken, daß die dort Inhaftierten ebenfalls entlassen werden. Dresden, den 22. 4. 1930.

Neuer und die übrigen Mitglieder der kommunistischen Landtagsfraktion.

Ber trägt die Blutschuld?

Während die bürgerlich-sozialdemokratische Presse auf der einen Seite ihre Blutschuld aufzieht, bringt sie hier und da an anderer Stelle Berichte von Augenzeugen, die erkennen lassen, wie der Sachverhalt wirklich gewesen ist und wie selber die bürgerliche Meinung Leipzigs darüber urteilt. So muß die Chemnitzer Volksstimme schreiben:

„Bei dieser Unternehmung möge aber mit Bedacht werden, ob das Privatauto unbedingt durch den 15000 Mann starken Demonstrationszug durchgelassen werden mußte; denn schließlich gibt es in Leipzig auch noch andere Fahrwege als gerade über den Augustusplatz in dem Augenblick, wo Tausende von Menschen dort demonstrieren.“

Der Dresdner Anzeiger schreibt:

„Im Gegensatz zu dieser Auffassung meinen andere Beobachter der Vorgänge, daß sich die Teilnehmer in geradezu auffälliger Weise stets den politischen Anweisungen gefügt hätten. Man habe noch alledem annehmen müssen, daß die Leistung der Veranstaltung keineswegs zur Herbeiführung von Zusammenstößen mit der Polizei angefordert habe.“

Kollektionen in der Lüneburger Heide entsetzt. Statt einer Beteiligung der Jugendlichen am proletarischen Kampf um Lohn und Brot, statt eines Weges zur Befreiung des Proletariats wurde hier der Weg zum Ausbau der SPD im Sinne des Sozialfaschismus aufgezeigt.

Der 1. Mai der Tag des politischen Massenstreiks!

Die Belegschaft der Firma Manfort, Maschinenfabrik in München-Gladbach, stellte sich gegenüber wenigen Stimmen hinter den Aufruf der oppositionellen Ortsverwaltung des DWA und verpflichtete sich, am 1. Mai den Betrieb stillzulegen und geschlossen für die Forderungen der revolutionären Gewerkschaftsopposition zu demonstrieren.

Eine außerordentliche Belegschaftsversammlung der Pumpen- und Klein-Eisenwerk, beschloß gegen 4 sozialdemokratische Stimmen, am 1. Mai nicht zu arbeiten und mit der revolutionären Gewerkschaftsopposition und der kommunistischen Partei zu demonstrieren.

Auf der Continental, Hannover, wurden bei der Urabstimmung 145 Stimmen für Arbeitsruhe am 1. Mai abgegeben.

Eine außerordentliche Betriebsversammlung der Zinn-Werke, Wilhelmshagen, beschloß gegen nur 6 Stimmen, am 1. Mai mit der SPD zu demonstrieren und wählte ein Mai-Kampfkomitee.

Eine Betriebsversammlung bei C. S. Hähnel in Sulz beschloß einmütig, am 1. Mai den Betrieb stillzulegen.

In der VEB, Bergische Stahlindustrie, beschloßen die Arbeiter, am 1. Mai den Betrieb stillzulegen und wählten ein Kampfkomitee.

Eine ähnliche Entscheidung jagte die Belegschaft der Rheinischer Eisenhütte.

Eine Verteilungsstellenversammlung der Konjunkturgesellschaft „Hoffnung“ in Solingen verpflichtete sich, am 1. Mai keine Einkäufe zu tätigen und forderte das Personal auf, am 1. Mai nicht zu arbeiten. Die Gewerkschaftsleitung hat beschlossen, die Verkaufsstellen offenzulassen und sich so gegen den 1. Mai ausgesprochen.

Die Werktätigen von Pilsener-Verder-Hohennauendorf wählten ein Mai-Kampfkomitee.

Der Generaldirektor der B33

Am Dienstag erfolgte die Wahl des Generaldirektors der „Bank für internationalen Zahlungsausgleich“ (B33). „Gewählt“ wurde der französische Bankier Quessan von der Banque de France gegen eine Stimme, zum Verwaltungsratspräsidenten wurde Max Gahrroh von der Hennoccker General Reserve Bank einstimmig gewählt.

In den Blättern der deutschen Bourgeoisie wird Entrüstung geäußert, weil ein Franzose zum Generaldirektor gewählt worden ist. Dabei ist schon seit der Haager Konferenz, in der die Beschlüsse über den Hauptplan gefaßt wurden, bekannt, daß Quessan Generaldirektor werde. Die deutsche Bourgeoisie hat sich gegen diese Wahl aus nationalen Freijuggedanken gewehrt. Der eigentliche Hintergrund der „Entrüstung“ ist aber der Konkurrenzkampf mit dem französischen Imperialismus. Aber die deutsche Bourgeoisie ist in die Antifront eingeleuchtet und muß sich gefallen lassen, daß Wichtigtuere ihr den Anteil aus dem Kanhang gegen die wertvollen Massen Deutschlands und dem antihöflichen Kreuzzug jüwelien.

Das Proletariat aber ericmt: Wenn sich Kapitalisten freieren, so nur, um den Profit, der aus der Verfassung der Werktätigen gehunden werden soll. Aber dieser Streit wird ein Ende nehmen, wenn das Proletariat diese Kauderbanke, gleich welcher Nationalität, zum Teufel jagt.

Faschistischer Bankrott in Polen

Die Meldungen der bürgerlichen Blätter über die „Oberfeiern“ in Polen berichten von einer großen Anzahl von Selbstmorden, wahren Alkoholzerfällen, wo Schlägereien und geradezu massenweise Vernichtung von Menschen der herannahende Jung ist. Allein in Warschau mußten Rettungsgesellschaften Notruf eingeleiten. Die völlige Apatie des bürgerlichen Volkes kann nicht besser aufgezeigt werden. Das Kleinbürgertum verzweifelt, die Bourgeoisie zittert vor der proletarischen Revolution. Nur das politische Proletariat wird im Bündnis mit den revolutionären Bauernmassen dem immer mehr verfallenden bürgerlichen Polen den Tadeschlag verlesen und eine Sowjetmacht errichten, die allein den wertvollen Massen Lebensmöglichkeit gewährt.

Für bolschewistische Zweifrontenkampf

Die UB-Zeitung Radeberg nahm am 16. April Stellung zu den Beschlüssen des Volksbüros und der erweiterten BZ, nach längerer ausführlicher Diskussion wurden die Beschlüsse mit 7 gegen 2 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen.

Die Ortsgruppe Ostendorf-Steiffa nahm am 18. April zur Lage und zu dem Aufhauen der Partei Stellung. Die Beschlüsse des UB und der BZ wurden nach gründlicher Diskussion einstimmig gebilligt.

Der Kriegerstrüppel

Von Riz

An der Straße hingestreckt, liegt ein Bettler halb verreckt. Er hat nur noch Kumpf, Kopf und Hand. Das andere gab er für's Vaterland. Du fragst warum? Sei nicht so dumm! Für Deutschlands Ehr' gab er es her. Indessen kommt vom Plage her ein Hauch, vielleicht drei Zentner schwer, Brillantenringe an der Hand, Die gab ihm einst das Vaterland. Du fragst warum? Sei nicht so dumm! Heut sagt man: Ist viel Geld dein Eigen, Dann wird selbst Gott sich vor dir neigen. Der Reiche sieht zum Krüppel hin und denkt sich nur in seinem Sinn: Die Brut mag möglichst bald freizeigen. Ich werde dadurch nichts verlieren. Du fragst warum? Sei nicht so dumm! Der Kumpf, der auf der Straße liegt, Was nutzt er ihm im nächsten Krieg?

Arbeiterkinder brauchen kein Salz zum Brot

(Arbeiterinnenkorrespondenz)

Am Karfreitag wurden die zum Reichsjugendtag Fahrennden durchsucht. Die Mutter eines mitfahrenden Kindes hatte in eine Tüte Salz mit Pfeffer gemischt und zu den Eiern und den belegten Broten mitgegeben. Ein durchsuchender Polizist entdeckte die Tüte und fragte das Kind, zu was das wäre. Treuerhaft gab das Kind zur Antwort: Die Mutter hat es mir zum Brot mitgegeben. Der Polizist warf das Salz zu Boden und trat es mit den Füßen in den Dreck! O herrliche, freie Republik! (1006)

Das Motorradfahren fordert Opfer

Am Ostermontag stieß in Radeberg ein Motorradfahrer mit einem Privatauto zusammen; er wurde vom Nabe geschleudert und war auf der Stelle tot. Mit einem geliehenen Motorrad verunglückte am Montag nachmittags der 19jährige Schmiedelehrling Jensch aus Reichenau. Der junge Mann verlor, als er kurz hinter Reichenau einen Berg hinunterfuhr, die Gewalt über das Rad und überfiel sich. Er erlitt dabei eine Gehirnerschütterung und Hautabschürfungen, die keine Überführung in das städtische Krankenhaus Meissen erforderlich machten. Am Ostermontag gegen 18 Uhr stießen an der gefährlichen Ecke der Dr. Kühn- und Dresdner Straße in Radeberg ein Motorradfahrer aus Groß-Peterswitz in Schlesien und ein Kraftfahrzeug zusammen. Dabei stürzte der Motorradfahrer so unglücklich, daß ihm der rechte Fuß glatt abgefahren wurde.

Ämtliche Fremdenführer für Dresden

Was eine Saison in Hygiene, Höflichkeit und — Proletariatselend erfordert

Der Hygienestempel, der ja soviel wichtiger ist als etwa die Forderungen der Erwerbslosen, braucht Sensationen, braucht Neuigkeiten — muß Profit flüssig machen. Die arme, gänzlich bargeldlose Stadt kann für solche Dinge selbstverständlich sowohl den nötigen Zettel als auch einige Gehirnströme aufbringen; denn: Hygiene ist Hygiene — und wer glaubt, daß etwas zum Essen und Leben für die Proleten tatsächlich angebracht wäre, ist ein Reiger. Wer wird auch daran denken! Hygiene ist Trumpf — deshalb löst uns die gottlose Prostitution, die zwar Tag für Tag von eben derselben Bourgeoisie erzeugt und gefördert wird, nach außen hin ein wenig „einschränken“, löst uns die Wohnhöhlen der Arbeiterklasse den hygienedürftigen Augen zahlungsfähiger Snobs entziehen — und aus der Schönheit brüßlicher Gipsstatuen und profitabler Ausstellungsmädchen kräftig Kapital schlagen! Einige „erfindliche“ Ministerialräte haben demgemäß ihren wertvollsten Schweißhaat ab — und schon ist das Geistesprodukt geboren: Der offizielle Fremdenführer, der bald als „Neuerklärung“ aufstehen“ wird, wie der amtliche Bericht so entzündend ankündigt. Man steht arbeitslos, willige Siebtagesproletarier in eine unlichtbare Uniform und drückt sie bei entsprechender miserabler Entlohnung auf Hygiene, Höflichkeit und die nötige Unterwürfigkeit vor dem allmächtigen Gehalt. Herr Kühn kann nämlich vom Polizeipräsidenten aus nicht allein demonstrierende Erwerbslose und revolutionäre Arbeiter niedertrüppeln lassen, sondern er weiß auch ganz genau, wie man der Bourgeoisie einen hübschen kleinen Nebenverdienst zuschanzt. Um ja keine „unpassenden Elemente“ als Fremdenführer heranzuzüchten, wird die hygienereiferste Polizei selbstredend erst einmal genau die Papiere und den politischen Reumund der verschiedenen Kandidaten unter die Lupe nehmen — ehe der Arbeitssuchende einen Ausweis und seine Nummer erhält —

saubere Kleidung, ruhiges, höfliches und zuvorkommendes Benehmen, ebenso Nüchternheit im Dienst sind ja an sich Selbstverständlichkeiten“ — und politische Linie zwischen KGB und Zentrum auch nicht wahr, Herr Kühn? Also: Saison, Saison, Saison... Die Hygieneförderer auf der Schloßgasse werden natürlich nicht mehr von ihren Fremdenführern „geigen“ lassen, als das, was 1000 schön und 1000 erhebt will — mit Höflichkeit, Verständnis und Zuvorkommenheit serviert... Ja — Saison in Hygiene verpflichtet! Niemand von den Herrschaften mit Monatel, Verlehnshäusern und gepulverten Briefstöße wird etwas davon zu sehen bekommen, wie „hygienisch“ die Arbeiterklasse Dresdens, wie „gut“ die Erwerbslosen, wie „gepflegt“ die Proleten „leben“... Niemand wird danach fragen, welche „Unterstützung“, welche „Pflege“ die hungernden Arbeitslosen in der Stadt der Hygiene haben... Niemand von den reisenden Industriekritikern und Schwerverdienern auf dem Weichen Ditzsch wird vom Fremdenführer Auskunft darüber verlangen oder erhalten, warum es in der kapitalistischen Gesellschaft trotz aller „Hygiene“ Prostitution, Proletariatselend, verwannte Mietkassernen und leere Wägen gibt — und niemand von den Herren Professoren, Kommerzienräten und Hygienelachschändlingen wird hören wollen, daß eben diese Ausgebildeten, Unterdürftigen, für die der ganze Hygienestempel nur bitterster Hohn bedeutet, diejenigen sind, die einmal die Verdienste der herrschenden Klasse — wie Hygiene, Erholungsreisen und Bildungsmöglichkeiten — für sich selber in Anspruch nehmen werden... Davon werden die Fremdenführer nicht reden — denn so etwas ist „pöbelhaft“, so etwas ist „höflichemäßig“ und beeinträchtigt den städtischen Genus. Saison in Hygiene, Höflichkeit und — Proletariatselend: Saison für die Geminne der Besitzenden — Dauerstation für den Hunger der Arbeiterklasse: Das Ganze heißt Hygieneausstellung.

Christliches Erbarmen bis zum Hungertod

Im Fürsorgeamt Kreisstelle Dresden-Öblitz

Die Bourgeoisie und ihre Lakaien sind im 12. Jahre der Republik auf ihrer „Errettungsschiffen“ sozialer Art ganz besonders froh. Man freut sich seiner herrlichen „Demokratie“, trägt zur Hebung der „notleidenden Wirtschaft“ bei, indem man die Arbeiter abbaut, niedertrümpft, besteuert — und singt sich eine Lobeshymne vor. Kurz — wir sind „human“! Diese schöne Humanität kann sich allerdings manchmal recht merklich äußern — wenn man sie etwas näher beahaut. Das Kapitel Sozialfürsorge gehört bekanntlich auch mit zur „Demokratie“ und „Humanität“. Die kapitalistische Gesellschaft be-

fürdert den ausgebeuteten Proleten mit Genug — so ganz allmählich, nach und nach — auf den Schrott. Man ist eben „sozial“ gesinnt. Und in echt biblischem Mitleid „unterstützt“ man die Vermissten der Armen mit Bettelroschen, hält ihnen zusammen mit dem jeweiligen Kreuz immer wieder vor, wie „dankebar“ sie der Bourgeoisie sein müßten, und schmeißt sie endlich ebenfalls echt biblisch aus dem kapitalistischen Paradies, d. h. veranlaßt sie, langsam, mit Gottvertrauen und Demut, zu verenden. Eröffnen sich da nicht lächelnde Aussichten für den pflichtigen Weisheits — tausend Gelegenheiten für das sogenannte „angewandte Christentum“? Ja — die Gelegenheiten sind vorhanden, und sie leben auch danach aus. Ein kleines Beispiel gefällig?

Doktors müssen sich ihren Kaffee selber kochen

und schon fliegt das Dienstmädchen auf die Straße

Minna war Dienstmädchen bei Doktor. Ende Februar trat sie die Stellung an, und nach knapp 14 Tagen warf sie ihr „Brotkrumen“ wieder auf das Pflaster. Warum? Weil Minna auch als Dienstmädchen wußte, daß sie von den kümmerlichen Rechten, die sie bezieht, auch Gebrauch machen dürfe. Solche Mädchen taugen aber für „richtige Herrschaften“ nichts. Deshalb kam es zum Krach. Sonntags hatte Minna ihren selbstgekauften Auszug, die „Herrlichkeit“ oder Güteempfang. Dem Dienstmädchen ward geheißen, Sonnabend zuvor auszugehen. Sie ging aus und verpackte ihren Sonntagsausgang ebenfalls nicht. Die Gäste kamen an diesem Tage zu Doktor, und — man beneide — keine Minna war im Hause. Schreckliches mußten die Gäste ahnen, als sie sahen, daß Frau Doktor „arbeitete“. Um 8 Uhr kam die so heisersehnte Minna. In der Zwischenzeit hatte man, um Minnas Becher voll zu machen, ein eingebrenntes Loch in der Tischplatte entdeckt. Wer konnte der Verleumdeter gewesen sein? Nach des Herrn Doktors „Logik“ doch nur Minna, obwohl sie im Gegensatz zur „Gnädigen“ Nichtraucherin ist. Aber ein August ist in jedem Zirkus, in diesem Hause sollte es Minna sein. Sechzig Mark kostet das Loch, so wurde ihr vorgerechnet. Aber sie judte mit der Kaffel; sozial verdienen sie im ganzen Monat nicht, und an dem eingebrennten Loch sei sie unschuldig. Der Herr Doktor ward noch wütender. Schon im Gedanken daran, daß seine Frau selbst Kaffee kochen

mußte, war ihm gehäutert der Kamm geschwollen. In seiner Erregung schmeißt er Minna auf die Straße. Da diese krank war, ging sie ins Krankenhaus und stellte sich nach einigen Tagen wieder zur Verfügung des Doktorchepotes. Von diesem wurde ihr bedeutet, daß sie fruchtlos entlassen sei. Aber Minna verlangte gezielte Kündigung oder ihren Lohn nach Befähigungszeugnis, insgesamt 190 Mark. Haben schon jemals die Kuchentier fremder Arbeitskraft freiwillig etwas gezahlt? Nein! Nun das Doktorchepot machte auch keine Ausnahme. Minna aber ließ sich nicht ledern und fliegte auf dem Arbeitsgericht. Hier vertrat der Herr Doktor die Ansicht, daß er jederzeit ein Dienstmädchen entlassen könne, wenn er wolle. Dem trat das Gericht nicht entgegen. Es wollte nur Beweise haben, daß tatsächlich eine formgerechte Entlassung ausgesprochen sei. Minna bestritt dies, und der „Herr“ hatte keine Zeugen für seine Behauptung. Das Gericht riet dringend zum Vergleich, da es „im anderen Falle zur Beurteilung des Doktors kommen müßte“. Anstatt der geforderten 190 Mark erhielt Minna nur 140 Mark, weil, so führte der Vorliegende Dr. Reinhold aus, sonst von der Herrschaft auch noch die Gerichtskosten bezahlt werden müßten. Vergleich werden eben immer geschlossen, um den Arbeitern ihr „Recht“ zu kommen zu lassen. In der Amtssprache heißt diese Handlung: Ausgleichung von Härten... Das Dienstmädchen tritt morgen woanders an...

Da waltet hier in Dresden so eine echt christliche Jungfrau, treuhaft bis ins Korsett hinein, ihres verantwortungsschweren Amtes als Fürsorgetier. Engelhaft sind die Worte dieser holden Fürsorgetier, mit denen sie die Erwerbslosen voller Erbarmen und Mitleid auf die Notwendigkeit hinweist, so „wie die Lilien auf dem Felde“ zu leben: nämlich von der Luft. Triefend vor christlicher Liebe und freundlich lächelnd weist sie j. S. solche profane Forderungen hungeriger Proleten zurück, die ihren irdischen Leib mit Hilfe einer Brotmarke noch etwas länger „erhalten“ wollen — zur Freude der „humanen“ Bourgeoisie und der republikanischen Fürsorge. Wer wird denn auch soviel unchristlichen Materialismus ausbringen, mit rund fünf Markern die Woche nicht zufrieden zu sein? Wahrlich — das christliche Erbarmen ist nicht von dieser Welt und eine Brotmarke für halbtierische Arbeitslose ist stets von Mebel. Deshalb erkläre die mittelständische Pastorentochter nur den höheren Auftrag Gottes und der Bourgeoisie, wenn sie die „ungrütlichen“ Proleten befehlet: Ein wahrer Christ kann auch von fünf Mark wöchentlich feig werden — so feig, daß er dabei verhungert... Auf welche Weise allein sie Arbeit finden und satt werden können — das lernen die Erwerbslosen, das lernt das Proletariat tagtäglich immer deutlicher am eigenen Leibe erkennen!

Rote Katenen in Meissen

(Arbeiterkorrespondenz)

Nach längerer Zeit spielte auch bei uns einmal wieder die proletarische Spieltruppe „Rote Katenen“. Wenn Gelegenheit gegeben war, sie früher schon einige Male spielen zu sehen, muß anerkennen, daß sie sich rechtlichermesse zu einer Truppe entwickelt hat, welche den Anforderungen des politischen Lebens und den Tagesforderungen der Arbeiterklasse voll und ganz Genüge leistet. Ja, vielleicht schon als Muttertruppe auf ihrem Gebiet angesehen werden kann. Als ganz besonderes Zeichen ihrer Beliebtheit unter der Arbeiterklasse auch in unserem Orte ist die Tatsache, daß der Betriebsauslass überfüllt war. Eine große Anzahl Anwesender konnte keinen Platz mehr erhalten, so daß viele an den Seiten hervorgehoben werden die von nur wenigen Jugendgenossen durchgeführte Propaganda für die Veranstaltung, die eine norddeutsche war. Für diese Genossen besonders war der Erfolg der Veranstaltung ein voller Lohn für ihre geleistete Vorarbeit. Nun noch einiges zum Spiel der Truppe selbst. Ohne jede Abhilfe der Hervorhebung muß gesagt werden, daß die Truppe unter Leitung des Genossen Bachmann es vorzüglich versteht, die Darbietungen dem Tagespolitischen Geschehen anzupassen. Der eigentliche Zweck ist es ja auch, nach dieser Richtung hin zu arbeiten. Darin liegt ohne Zweifel die ganze Erfolgsmöglichkeit einer politischen Spieltruppe. Es kommt dabei nur noch an, wie die Spieltruppe auf alles Aktuelle, die Arbeiterklasse Anterellende, reagiert. Und gerade hier erscheinen unsere Katenen Katenen sehr entwickelt. Man stelle sich nur einmal die Darstellung Soerings als treuen Wähler über kapitalistische Geschäftsinteressen vor. Oder das verständnisvolle Aufzeigen Kühn'schen Polizeirepressen. Wenn man weiterhin beachtet, wie nicht ohne Erfolg versucht wird, ein Zusammenspiel zwischen Truppe und Publikum herbeizuführen, dann kann man wohl getrost sagen, daß der Zweck derartiger Truppen überhaupt: im Kampf um die

Gewinnung der Mehrheit der Arbeiterklasse durch die Kommunistische Partei ein wichtiger Wegbereiter zu sein, von unseren Katenen richtig erkannt worden ist. Die Meißner revolutionäre Arbeiterklasse wünscht den Genossen Rote Katenen weiter Fortschritte.

Wah für Wah. Im Schauspielhaus wird Shakespeare ferienweise aufgeführt, um sozusagen die „zeitlose“ Kunst zu demonstrieren. Dabei zeigt gerade dies Stück, wie reaktionär Shakespeare als Kämpfer des „gerechten“ Ausgleichs durch die herrschende Klasse, in diesem Falle durch den Herzog selbst ist. „Es gibt keine Klassenkämpfe!“ — Das ist, auf eine kurze Formel gebracht, der Inhalt des Stückes, und ein Staatstheater hat das Publikum zu demonstrieren. Und selbst, wenn es mit den guten Kräften des Schauspielhauses vorgelegt wird — es glaubt niemand mehr, und der's behauptet, liegt.

Der gehörnte Siegfried von Heibel wurde am Sonntag in allen 3 Abteilungen aufgeführt. Mähle, überaus schön. Wenngleich Detarik und Antonia Dietrich, ebenso wie Grete Volkmar, gute Leistungen waren, die wohlwiegend von den übrigen absehen, so ist doch Paulsen unmisslich. Der Mann kann ironisch über die Welt nicht sprechen; gerade ist ein miserabler Vater. Er spricht beinahe Berliner Dialekt. Heinz Wecker ist diekwidiel Selon-Siegfried. Der Spieltheater von Martin Hellberg ist gut, ebenso warm Kottentamp und Kleinodberg am richtigen Platz. Lindner als Dietrich von Bern war er sich gut, jedoch sprach er zu müde. Daß man im Schauspielhaus den Schluß ändern würde, entsprechend der heutigen sozialen Kämpfe, ist selbstverständlich nicht zu erwarten, und so muß denn doch das „Kreuz Christi“ aus dem Kampf um den Fortschritt hergeleitet hervorgehen. Es ist eben das Sächsisch Staatstheater, und als solches bekannt für konterpointe „Kunstpflege“.

„Deutschlands bester Komiker“, Guido Thielscher, gejährt in dem Schwan, „Der wahre Jakob“ im Reiji.

denztheater. Wenn man von diesem „Komiker“ auf den deutschen Geisteszustand schließen wollte, dann wären alle Deutschen reif für das Irrenhaus. Zum Glück ist der Titel „Deutschlands bester Komiker“ für diesen gekrümmelten Hampelmann nur eine geschäftliche Erfindung, und für diese Leute mag der obige Schluß eventuell Berechtigung haben. Das Stück selbst mag sich über die Stillschließung, Kunstschreibeispostel und Moralprediger lustig, aber nicht um diese Leute machen und zu kritisieren, um durch dieses Mittel platte Situationstomist zu produzieren. Wie sich der beste deutsche Komiker bei dem fächer eingetragenen Sappensend benahm, wissen wir leider nicht, da wir es bis zum Schluß beim besten Willen nicht aushalten konnten, und die Volksbühne verkauft unentwert Karten an Arbeiter, gegen ihrem Wahlpruch: Die Kunst dem Volke“ G.F.

Die Aktion teilt mit: Die Künstlertruppe „Aktion“ protestiert gegen die von den Veranstaltern der Ausstellung Dresdener Kunst 1930 geplante irreführende Motto. Schon vor der Konstituierung des Ausschusses dieser Ausstellung teilten die Mitglieder der Aktion dem Kunstverein ihre berechtigte Forderung mit, im Ausstellungsansatz vertreten zu sein. Sie wurden dagegen von einer Mitarbeit an der Ausstellung Dresdener Kunst 1930 ausgeschlossen, wie der in dieser Sache geführte Briefwechsel und das Protokoll der ersten Sitzungen der Veranstalter der Ausstellung beweist. Die Aktion hat nie an einer Zulassung zum Ausstellen gemeißelt; sie fordert darüber hinaus aber positive Mitarbeit im Ausblick entsprechend der künstlerischen Bedeutung ihrer Mitglieder und im Interesse des Gesamtbildes der Ausstellung.

Werbefeier der Naturfreunde, Bez.-Gr. Cotta im Arbeiterheim am 24. April. Pictisbergsport: „Wo die Alpenraien blühen“. Sonnige Wandertage in den Rannz und Walliser Alpen. Ref.: E. Köh. Beginn 19.30 Uhr.

PROLETARISCHES FEUILLETON

Kommunisten stürmen das „Weiße Haus“

Brief eines amerikanischen Arbeiters

Wir erhalten in deutscher Sprache folgenden Brief:
Washington, D. C., den 12. April 1933.
Meine Damen und Herren! Gestern hat die Polizei die Kommunisten aus dem Weißen Haus vertrieben. Ich war dabei und habe gesehen, wie die Polizei die Kommunisten mit Gewalt aus dem Weißen Haus vertrieben hat. Ich habe gesehen, wie die Polizei die Kommunisten mit Gewalt aus dem Weißen Haus vertrieben hat. Ich habe gesehen, wie die Polizei die Kommunisten mit Gewalt aus dem Weißen Haus vertrieben hat.

Das Hauptquartier in Washington

Der kleine, etwa 300 Personen fassende Raum des Hauptquartiers der Kommunistischen Partei ist überfüllt. Meistens sind es Neger, Grimmige, entschlossene Geister. Einige der Jugendlichen sind unermüdlich damit beschäftigt, einzeln, die das ganze Gebäude noch nicht so ganz verlassen, zu erklären, warum wir heute auf die Straße gehen und demonstrieren und warum wir uns alle organisieren müssen.

Manchmal kommt eine Meile dunklen Gehäuses und fragt: „Kommen wir denn nachher Arbeit“, oder „Warum sind hier so wenig Weiße?“. Wir erklären dann, warum vom Klassenkampf und verurteilen die Scham vor der weißen Rasse zu vertreiben. Es ist für die Neger schwer zu fassen, daß Weiße, Männer und Frauen, Jungen und Mädchen, zusammen mit Negern eine Organisation aufbauen, die für Gleichberechtigung aller Arbeiter kämpft. In einer Stadt, in der in den meisten Familien nur für Weiße ferniert wird, in der sich alle kein Gleiches und auch noch viele Arbeiter umdrehen, wenn ein Neger in besserer Kleidung mit einem Weissen auf der Straße läuft, ist es für unsere dunklen Klassengenossen etwas Neues, nie Erlebtes, wenn die jungen, kultigen Genossinnen mit abgerissenen und armeneligen Schwarzen reden und scherzen, als gäbe es keine Klassenunterschiede mehr.

Es ist noch früh. Um 12 Uhr ist die Demonstration geplant. Die und wieder folgt einer der Arbeitlosen auf das Podium und spricht. Alle Sprecher fordern auf zu festem Zusammenhalt bestehen den Mut, nicht vor der Polizei zu weichen. Amien auf der Straße sammeln sich Tausende. Ein halbes Hundert Polizeimänner auf Motorrädern, in Autos und zu Pferde, alle mit dem langen dicken Holzknüttel bewaffnet, warten auf unser Erscheinen. Scheinbar wollen sie die Demonstration gleich hier auflösen. Unter den Genossen herrscht Kampfstimmung. Erhebungen von früheren Demonstrationen werden ausgerufen und die letzten Maßregeln werden getroffen. Alle sind fest entschlossen, den Aufmarsch auf alle Fälle durchzuführen.

Wir greifen Hoovers Palais an

Wenige Minuten vor 12 Uhr kamen wir an. Kleine Gruppen von vier bis fünf Mann werden mit Transparenten und Plakaten ausgestattet, ein Gruppenführer mit genauen Anweisungen gibt Anweisungen, dann geht es los. Ziel: Der Hofgarten-Park. Wir brauchen noch die Pennsylvania Avenue zu fragen. Da drüben, hinter dem hohen Eisengitter in einer weiten, sauberen Parkanlage, liegt der prächtige Sitz des Oberhauptes des Kapitals, Präsident Hoover, das „Weiße Haus“. Er hat sich gut geschützt. Wohl an hundert Polizisten bewachen dies Heiligtum der Unternehmern. Tausende Pressen, Photographen und Autos der größten Filmmgesellschaften mit Kameras auf den Dächern warten auf uns. 3000 Menschen, einige Neugierige und viele Arbeiter haben sich schon gesammelt.

Jetzt wird das Signal gegeben. Alle Genossen und die vielen Arbeiter heulen die Straße zu gleicher Zeit. Die Herren Polizeier schienen etwas überfordert zu sein. Vor der Frons des Weißen Hauses formiert sich in wenigen Minuten ein langer Zug. Plakate werden hervorgezogen. „Work or Wages“, „Fight Police Brutality“, „Join the Trade Union Unity League“, „For full Economic, Social and Political Equality for Negroes“ und viele andere. Mächtig schallt die „Internationale“ gegen die blanken Wände des Weißen Hauses. Ein paar mal konnten wir auf- und abmarschieren. Jetzt versucht ein Genosse zu sprechen.

national“ gegen die blanken Wände des Weißen Hauses. Ein paar mal konnten wir auf- und abmarschieren. Jetzt versucht ein Genosse zu sprechen.

Wir schlagen die Polizei zurück, sie muß mit Tränengas kommen

Dies war das Signal für die Polizei. Die vielen Holzknüttel begannen zu arbeiten. „Stat Radio“, von Zivilbeamten geschwungen, schlugen auf unsere Köpfe. Es wurde versucht, den Sprecher zu verhaften. Aber ihr Herr in blauer Uniform und ihr Herr in dunkler Uniform, es sind hungrige Arbeiter und einige Gelehrte, die ihren Sprecher beschützen und wenn ihr es noch nicht gemerkt habt, so müht ihr es jetzt, solche sind nicht so schnell zu vertreiben. Ein wildes Handgemenge entsteht und, alle Achtung vor euch Genossinnen aus der Kommunistischen Jugend, ihr habt euren Mann gehalten. Verhaftung wird getrieben.

Dann geschah das, was schon so oft die Ohnmächtigkeit der Kapitalisten bezeugt. Unmittelbar vor unseren Gesichtern knallt es einige Male, die Luft wird dick und alles ist schwarz vor Augen. Tränengas hat Arbeit und Prof. Tränengas für demonstrierende Arbeiter vor dem Haus des Präsidenten der freien Republik. Der Kampf ist aus. Gegen Tränengas können auch harte Wasserhähne nicht aufkommen. 13 unserer Genossen sind verhaftet. Einige arbeitslose Neger, die anderen sind junge Kommunisten. Einmal hört man uns durch die Menge. Der Kopf schmerzt, und unaufhörlich rennen Tränen aus den brennenden Augen. Einige konnten sich nicht auf den Beinen halten und mußten getragen werden. Verblödete Geister, in den Haaren fließt Blut. Kleidung hängt in Fetzen vom Leibe. 10.000 Menschen bliden uns an und viele schreiend Grüße werden uns nachgerufen.

„Internationale“ im Polizeigefängnis

Polizeimänner unterscheiden sich nicht viel, mögen sie in Berlin, London, New York oder in Washington dabei sein. Überall das gleiche Bild. Brutale Gesichter, dicke Knüttel und

Darin sind wir uns einig!

Von Erich Weinert

So ist man auch die SPD.
Hinausgedrängt hatte,
Wer erit ein großes Vieh und Weh,
Dann ließ die alte Platte:
Wer hat die Herren so schlecht beraten?
Es geht doch nicht ohne Sozialdemokraten!

Derselben Meinung sind wir auch;
Und das ist ziemlich selten.
Wir teilen diesen Schulergang
Im vollen Umfang teilen.
Denn was die oben auch trüben und farn:
Es ging nicht ohne Sozialdemokraten!

Ob Panzertruger, Lohnraub,
Ob Schuß- und Straßgericht,
Ob Konterbat, ob Prachtbau,
Ob Hochschweitzer.
Ob Viebsgaben an die Magnaten:
Es ging nicht ohne Sozialdemokraten!

So taten alles, daß zu tun
Sich nichts mehr übrig bliehe.
Von welchem Grunde grist man nun
So wenig Gegenliebe?
Ja Himmel, Semden und Handgematen:
Es geht doch nicht ohne Sozialdemokraten!

Was machen sich die Herrn so schwer,
Die Diktatur zu schaffen,
Von Polizei und Militär
Und Göttertrug und Pfaffen?
Richt ihr denn immer noch nicht den Weaten?
Es geht doch nicht ohne Sozialdemokraten!



schreiende Beamte. Der Mensch ist kein Mensch mehr. Er ist ein Nichts. Enge Käfige. Eisene Wände, eisene Decken, eisene Fußböden, vorne ein enges Gitter. 6 Fuß lang, 3 Fuß breit, 8 Fuß hoch. Jergendwo ist ein kleines Loch. Ein schmaler Sonnenstrahl quillt sich in die dumpfe Höhle. Ein Genosse hängt an zu fingen. „Wacht auf, Verdammt dieser Erde“. Wieder schallt es laut. Doch das Lied hat einen anderen Klang, als da draußen in dem weiten Park vor dem „Weißen Haus“. Trägiger und härter ist jedes Wort. Nein, ihr Herren Präzidenten und eure Knechte, ihr werdet uns nicht zum Schweigen bringen.

Die rote Hilfe arbeitet schnell und gut. Wenige Stunden nach der Verhaftung war das Geld für die Kaution schon aufgebracht und wir wurden entlassen.

Mohrengeheul

In der „Metallarbeiterzeitung“ vom 12. April finden wir folgendes köstliche Selbstbekenntnis über die Rolle der Sozialdemokratie in der „ausgestrittenen“ Koalitionsregierung und ihren schließlichen Hinauswurf:

„Für die bürgerlichen Parteien war die Uhr der Koalitionsregierung mit der Annahme des Young-Planes abgelaufen. . . Nachdem der Rohr wieder einmal seine Schuldigkeit getan hatte, konnte er wieder einmal gehen, denn die bürgerlichen Parteien mußten jetzt ihre Schuldigkeit gegen den Kapitalismus gründlicher tun, wobei Sozialdemokraten natürlich hinderlich sind.“

Warum die Sozialdemokratie, die dem Bürgerlohn vorgebeugt hat, nicht hinderlich war, erklärt die „Metallarbeiterzeitung“ mit mühsamerer erfreulicher Offenheit:

„Dah sie (die Koalition) sich bei aller Geduldlichkeit 21 Monate durchschleppen konnte, ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die Sozialdemokraten in den Kabinettsitzungen nachlässig, gedämpften Schrittes auftraten. Hätten sie Klagen auf den Stiefeln gehabt (sie hatten aber nur Lätzchen an), der Lebensodem der Kranken hätte bald vollends ausgeatmet.“

Das nächstemal werden sich die dienbaren Mohren eben Klappentoffeln angucken!

Nordamerikanische Unternehmungen haben ihm im Jahre 1929 einen Gewinn von 81,8 Millionen Dollar (848 Millionen Mark) eingebracht. Wohlhabt paradiesische Zustände — bei Ford!

*) „Arbeit oder Löhne.“
*) „Kampf gegen die Polizeibrutalität.“
*) „Trotz der Liga für Gewerkschaftseinheit.“
*) „Für volle wirtschaftliche, soziale und politische Gleichheit der Neger.“

Faulhaber, ein Fürst des „Friedens“

Die Seele der katholisch-katholischen Reaktion in Süddeutschland heißt Kardinal Michael von Faulhaber, Erzbischof von München. Seine letzte presbyterianische Leistung ist ein inheimlich-hinterhältiger Briefwechsel mit der bayerischen Stahlhelmleitung gewesen, welche ihm gemeinsame Aktion gegen die revolutionären Arbeiter vorgeschlagen hatte. Er hat natürlich, wenn auch unter Ablehnung jeglichen Risikos, eingewilligt. Kampf gegen die Arbeiter, soziale Unterdrückung, moralische Unterstützung des Kapitalismus, Kriegshetze, Verdammungskampagne gegen die ihm preisgegebenen katholischen Proletarier und andererseits Verleumdungskampagne gegen alles, was nicht immer schon Spezialitäten dieses „Friedensfürsten“ gewesen. Ein Bild in die Titelregister der Staatsbibliothek genügt. „Kriegsgebet“, „Wort zum Volk“, „Die Kriegsverbrechen“ und die Kriegsaufgaben der Seelherren. „Das Schwert des Geistes, Feldpredigten im Weltkrieg“. „Der Krieg im Lichte des Evangeliums“ — das sind so etwa die Themen, mit denen sich ein römischer Bischof der damals bestehenden Morfon-junktur angesetzt hat. Faulhaber ist dabei einer der tüchtigsten unter den priesterlichen Kriegseinsatzern gewesen. Faulhaber ist es gewesen, der am 11. November 1918 im Münchener Dom gegen die „Regierung von Jehovas Horn“ predigte, die keinen Verbündeten, den Wittelsbacher Ludwig, aus der Wunde vertrieben hatte. Faulhaber hat dann, als die Katedrale des Jahres 1918 unter den Schlägen des weißen Terrors zusammengebrochen war, dessen lurchbares Wüten durch Schweigen gebilligt und den zu Tausenden nichtig niedergemetelten Münchener Proleten durch seine Schreihull Schimpf und Hohn

in die Grube nachrufen lassen. Heute ist Kardinal Faulhaber der mit der Bischofskämmer getarnte Oberkommandierende der süddeutschen Bourgeoisie. Ihm ist es am Ende sogar gelungen, die Hofenkreuzler zu dämpfen und sich völlig dienlich zu machen, jene wilden Pöller- und Ludendorff-Buden des Jahres 1923, denen er in einer seiner Schreien zum Vorwurf machte. Sie hätten sich nicht scheuen, die zuerst mit reiner vaterländischer Begeisterung gesammelten bayerischen Katholiken statt gegen Moskau und gegen Berlin . . . gegen Rom in Marsch zu legen.“

Bayerischer Strafvollzug

Seit dreißig Jahren hat Karl Hans Weiskopf, der wegen Mordes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt wurde, in der Strafanstalt Ebrach in Bayern. Sechzehn Jahre seiner Straftat mühte er in einem eisernen Käfig in den Kellern des Zuchthauses verbringen. Als er einmal gegen die Hausordnung verließ, wurde ihm verboten, in Zukunft sich weiter mit dem Schreiben von Büchern zu beschäftigen; statt dessen mühte er von nun an Wälle zu spulen. Die ihm geistig regsamem Menschen wurde eine Bücherkammer, bestehend aus Westen Dostojewskis, Hauptmanns, Arnold Zweigs und anderen, vorenthalten, da die Zuchthausverwaltung sie für ungeeignet hielt. Auf seine empörten Vorstellungen hin erhielt er zunächst vier Wochen Arrest und wurde dann noch vierzehn Tage lang in einem eisernen Käfig bei Waller und Brot gesperrt. Um diese mittelalterlichen Grusel nicht an die Öffentlichkeit gelangen zu lassen, verbot man ihm, Briefe zu schreiben oder zu empfangen.

Weiskopf ist es jetzt aber gelungen, mit der Außenwelt in Verbindung zu treten und die Öffentlichkeit über den barbarischen Strafvollzug in Bayern zu informieren.

Proletarische Patentgesetzgebung

In der Sowjetunion wird augenblicklich ein neuer Entwurf für die Patentgesetzgebung ausgearbeitet, der teilweise schon fertig ist. In diesem Gesetz wird der Klassencharakter scharf zur Geltung gebracht. Jetzt erhalten die Erfinder nicht mehr ohne Berücksichtigung ihrer sozialen Zugehörigkeit die „gleiche“ Behandlung. Nur die werktätigen Erfinder sind von Anmelde- und Bescheidgebühren befreit und haben eine außerordentlich niedrige Jahresgebühr zu zahlen. Alle übrigen Erfinder müssen Anmelde- und Bescheidgebühren sowie hohe Jahresgebühren entrichten. Für die Rechtsnachfolger der wirklichen Erfinder sind besonders hohe Anmelde-, Bescheid- und Jahresgebühren bestimmt. Davon werden vor allem die ausländischen kapitalistischen Industriellen betroffen.

Energie aus der Sonne

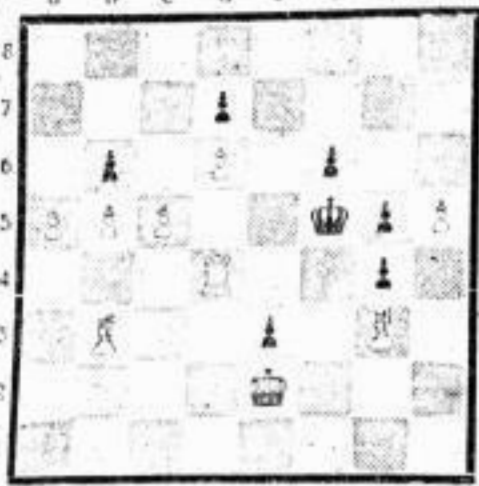
Professor Robert E. Goddard, der Leiter der Raketischen Abteilung der nordamerikanischen Clark-Universität, hat nach zahlreichen Versuchen einen „Sonnenmotor“ konstruiert, dessen Leistungsfähigkeit weit über jenem liegt, den die Schumann-Sonnenzentrale in der Nähe von Kairo verwendet. Goddards Motor, der eine billige und rentable Energieerzeugung liefern soll, aber als- und kohlenarmer Gegenden erlaubt, hat einen Wirkungsgrad von fast 50 Prozent. (Dampfmaschine: 18 Prozent, Turbine: 35 Prozent, Elektromotor: 85-90 Prozent.)

Für gewisse Tropengebieten und vor allem für die Wüsten wird die Energieerzeugung durch die Sonnenwärme eine große Rolle spielen.

Arbeiterschach

Bearbeitet vom Dresdner Arbeiter-Schachverein
(Mitglied des Proletarischen Kulturkartells)
Freilösungsturnier der Arbeiterstimme
Lösungstermin 10. Mai 1936

Aufgabe 142:
A. Winkler, Altenburg i. H. (Original)



Weiß zieht an und setzt in drei Zügen matt.

Kontrollstellung:

Weiße: Ke2, Td4, Lb3, g3, Ba5, b5, c5, d6, h5
Schwarze: Kf5, Bb6, d7, c3, f6, g4, e5 (9,7; 3 Züge matt).

Schachrichteln

Treppen: Schachspielmeisterturnier A. Winkler, Altenburg i. H. (Original) - 1. Zug: ...
Die Schachwelt ist durch die Lösung dieser Aufgabe in großer Spannung. Die Aufgabe ist eine der schwierigsten, die jemals veröffentlicht wurde. Die Lösung ist ein Meisterstück der Schachkunst. Die Aufgabe ist eine der schwierigsten, die jemals veröffentlicht wurde. Die Lösung ist ein Meisterstück der Schachkunst.

Ausschreibung zum Reichstreff im Ringen, Heben, Bogen und Jiu-Jitsu

Winfalten 1936 in Erfurt

Anlässlich des Pfingsttreffens der oppositionellen Arbeiter-sportler in Erfurt tragen die Schwerathleten einen Reichstreff im Ringen, Heben, Bogen und Jiu-Jitsu aus. Hierzu wird folgende Ausschreibung erlassen:

1. Ringen und Heben in 7 Gewichtsklassen laut Bundesreglement vom 1. August bis Schwergewicht. Nur für Mitglieder über 18 Jahre.
2. Bogen in 8 Gewichtsklassen laut Bundesreglement vom 1. August bis Schwergewicht. Teilnahmeberechtigt sind alle Mitglieder.
3. Jiu-Jitsu in 7 Gewichtsklassen laut Bundesreglement vom 1. August bis Schwergewicht; a) für Mitglieder von 14 bis 18 Jahren, b) für Mitglieder über 18 Jahre.

Teilnahmeberechtigt sind alle Mitglieder des Arbeiter-Sportbundes und die aus dem A.S.B. ausgeschlossenen Mitglieder, die am Tage des Treffens mindestens sechs Wochen Mitglieder der Arbeiter-Sportorganisationen sind. Das Bundesbuch ist an der Wage vorzulegen.

Gefämpft wird nach dem Reglement des Arbeiter-Sportbundes. Im Bogen 3 Runden à 2 Minuten; verlaufen dieselben unentschieden, so kann bis zu 2 Zusatzrunden erlangt werden, welche jedoch über 3 Minuten gehen. Zwei Niederlagen scheiden aus; ist die Beteiligung jedoch zu stark, so tritt die Heine-Ausscheidungsregel in Kraft. Das letztere trifft auch für die Ringwettkämpfe und Jiu-Jitsu-Kämpfe zu.

Startgeld wird nicht erhoben, jedoch muß jeder Teilnehmer im Besitz der Reichspalette sein.

Platzpreise werden nicht veranlagt. Die Meldungen sind vereinsweise gesammelt, aber nach Sparten getrennt (für jede Sparte einen besonderen Meldebogen) auf beizugehenden Meldebogen einzuliefern an: Interessengemeinschaft zur Wiederherstellung der Einheit im Arbeitersport (Reichsleitung), Berlin E. 25, Landoberberger Str. 82.

Aus der Meldung muß die Gewichtsklasse jedes Teilnehmers klar ersichtlich sein. Meldefrist: Die Meldungen müssen spätestens bis zum 25. Mai eingelaufen sein.

Kampfrichter sind besonders auf dem Meldebogen als solche kenntlich zu machen.

Die Ring- und Hebekämpfe werden in Erfurt am 1. und 2. Pfingstfesttag ausgetragen. Die Wettkämpfe im Bogen und Jiu-Jitsu werden am 2. Pfingstfesttag in Eisenach ausgetragen. Anreisen. Zu den Kommissarien werden untere Artistennummern benötigt. Auch diese Artistennummern sind bis spätestens 25. Mai unter Angabe des Genres und Art der Arbeit an obengedachte Adresse zu melden.

Reichsleitung der Opposition im A.S.B.

Schwerathletik

Im Sonnabend dem 26. April veranstaltet der 2. Bezirk im Verein mit der Athletikvereinsvereinigung Radeberg (Teufelhof) einen Großkampf im Ringen, Heben, Bogen und Jiu-Jitsu. Die Kampfe werden durch die Athletikvereinsvereinigung Radeberg (Teufelhof) durchgeführt. Die Kampfe werden durch die Athletikvereinsvereinigung Radeberg (Teufelhof) durchgeführt.

Fußballsport

Männliche FC 2 - Rottweil 1 2:3 (2:2). Schönes flottes Spiel von beiden Seiten. Rottweil drückt zum Schluß auf Sieg, kann aber nichts erreichen. Starker Regen und nasser Boden beeinträchtigen das Spiel.

Coffeabaude 1 - Röhnhilf FC 1 1:4 (1:2). Röhnhilf tritt mit 10 Mann an, da sich einer mit der Bahn verfahren hatte, und alle sehen in Coffeabaude den Sieger. Aber Röhnhilf legt los und bezwingt Coffeabaude in schöner Manier mit obigem Resultat.

Turnen

2. Bezirk, 8. Gruppe. Bericht erstattet am 8. u. 4. Mai im Sportklub. Die Turnvereine sind durch die Turnvereine im 2. Bezirk vertreten. Die Turnvereine sind durch die Turnvereine im 2. Bezirk vertreten. Die Turnvereine sind durch die Turnvereine im 2. Bezirk vertreten.

„Der proletarische Wanderer“

behandelt ausführlich

Die Spaltung der Naturfreunde

im 10. Gau Bezirk

Gau Sachsen

Sieben erschienen - Preis 15 Pfg. - Zu beziehen durch: Walter Bezugs, Chemnitz, Oststraße Nr. 147

Verantwortlich für Inhalt: Ernst Scheller, D. R. K. für den Gau Sachsen. Dresden, Verlag: Proletarische Kulturkartell m. B. Dr. F. G. G. Dresden.

Richard Talmadge

der Held der 1000 Gefahren erwartet alle seine zahlreichen Dresdner Freunde zu seinem neuesten sensationell Abenteuer

Der geheimnisvolle Fremde

7 spannungsgeladene Akte in den

M-S

Lichtspielen, Mori'zstr. 10

Beginn der Vorstellungen 4.6¹⁵, 8¹⁵ Uhr

Lichtspiele Freiburger Platz

Die Könige des Humors Pat und Patachon



Modekönige

9 Akte Recht herzlich lachen macht gesund!

Dazu der weitere lustige Teil Einlage, 5 Akte

Für Jugendliche erlaubt!

Einlaß 4 Uhr / Beginn 5, 7 und 9 Uhr

Jugendliche nachmittags 1. Vorstellung ermäßigte Preise!

ff. Fleisch- und Wurstwaren
einzelnd
Fleischhormeister
Willy Simmchen
Heidenau, Dresdner Str. 19

Durch ständiges Inserieren dauernder Erfolg

Den Vertreter der Arbeiterstimme erlangt man unter Nummer 17 259

Strohsäcke
Ewald Kluge
Pirna, Lenne Straße 17

Solange wir bauen

vorteilhafte Sonderangebote. Heute:

Frühjahrmantel aus leichtem gewaschenem, praktischen Stoffen, hell und mittel-dunkel, moderne Form, tolle, jugendliche Formen... 11,75	9⁷⁵
Regenmantel der neue Frühjahrmantel, aus marineblauem oder sportlich. Trenchcoat, mit toll kariertem Futter... 14,75	14⁷⁵
Extra weiter Mantel aus kräftig gewaschenen Stoffen in Herrenton, elegant, modern, vornehm Frühjahrmantel, für besonders starke Damen... 14,75	14⁷⁵
Moderner Mantel aus feinkariertem, praktischen Stoffen in Herrenton, modern, kleidsam Verarbeitung, ganz auf's Feine... 19,75	19⁷⁵
Eleganter Mantel aus weichen Stoffen, mit vornehm. Mod. gew. hell oder mittel-dunkel, geschmackvolle Farben, moderne, kleidsam, locker, mit vollständigem Futter... 39,00	39⁰⁰
Frühjahrskostüm aus den so modernen, eleganten Tweedstoffen, dezent gestreift oder leinwand, Jacke in toller Form und vollständig gefüttert... 24,75	24⁷⁵
Rockcomplet mit moderner Veranlagung von feinem Kostümrock und vollständig gefüttert, eleganten Mäntel, vornehm. georg. Verarbeitung... 39,00	39⁰⁰

Wettinerstr. 3-5

Ludwig Bach & Co

Oschatzer Str. 16-18

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE DER ARBEITERBEWEGUNG BAND 1 E. JAROSLAWSKI

AUS DER GESCHICHTE DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI DER SOWJETUNION (B)

Die erste gründliche und authentische Darstellung aller Phasen ihrer Entwicklung von der Narodnik-Bewegung bis zum Ausbruch des imperialistischen Krieges. 366 Seiten, brosch. RM 3.—, geb. RM 4.20. Zu beziehen durch jeden Literaturverkäufer.

VERLAG CARL HOYM NACHF. HAMBURG-BERLIN NW 6

Wenn's niemand macht! Oswald Machts!

Hauptlager: Kaulbachstraße 31, I. Etg. Ecke Pillnitzer Straße

Möbel

Große Auswahl! Billige Preise! Günstige Zahlungsbedingungen!

Deutscher Krug Heidenau, Bismarckstr. 14

Gustav Hohfeld, Ebersbach Bildhauerei u. Grabsteingeschäft

STARKE'S KURBAD nur DRESDEN N. 6, Bautzner Straße 311. Ruf Nr. 51302

Prüfung: Ledung: Geprüft Personal: Anerk. eine führende Anstalt am Platze. Besucht die Privatkurbäder! An all. Krankenkass. zugelassen

Dresden-A.

Schuh-Ostreich

DAS BILLIGE SCHUHHAUS DRESDENS

Ligarren von Willi Beutner

Kauft bei mir! sind viel besser und bedeutend billiger!

6% Dresden, Annenstr. 39
Frauenstr. 3
Wettinerstr. 16
Breitestr. 10

6% Pirna, Schössergasse 2
Freiberg, Kornegasse 5
Bautzen, Lauengraben 14
Zittau, Rathausplatz 2

Die kleine Bohne „C“

Vom Hause Klemm-„Kaffee“
Der vollstümliche Kaffee
Man verlange nur Originalpackung und weise jede andere Packung als Täuschung zurück
Webergasse 39

Emil Gemeinhardt

Webergasse 6
Lebensmittel, Nudeln, Maffaroni, Honig, Kaffee,
6 Prozent Rabatt



Bitte verlangen Sie in allen einschlägigen Geschäften die gute Butter von Butter-Geschäft
Annenstr. 26 und Hauptmarkt 167
Größtes Spezialhaus für Stückbutter 7004

Photographische Großhandlung
K. Nentschel
Schloßstraße 10, I
Pflichtige Bezugsquelle für Leser dieser Zeitung 7007

Handelshaus für Nahrungsmittel
sowie für Nährmittel der Kinder- u. Kranken-Ernährung
Ferial 21035 Gebr. 1797
Wag Wagner, Scheffelstr. 30
Rabatt 6 Prozent 7060

Drogerie Hermann Roch
Altmärkt 5
7000

Butter-Spezialgeschäft
Kurt Moh, Falkenstr. 7
7058



Motorräder
Generalvertretung für Standard, Torna, Windhoff, Mabeco, Opel
sow. Vertretung d. Hanomagwagen
Leonhard Kreß
Dresden-A., Grunaer Straße 31
Spez.-Reparaturwerkst. Steinstr. 5
7056

Zoologische u. Zierfisch-Handlung
Herbert Hübner
Moritzstraße 13 / Telefon 16422
6454

Tuchhaus Pörschel
Dresden-Albstadt, Ruf 13725, Scheffelstraße 21
Herren-Damen-Futter-Stoffe
Billardtuche
Schreibblättchen
Filztuche
Uniformtuche
Wollriese
Gute Maßschneider werden nachgewiesen

Hausfrauen!

seid praktisch und schlau
kauft in den Geschäften von E&V



6% Rabatt

Ein- u. Verkaufsverein
Dresdner Kolonialwaren-
und Produktenhändler e. G. m. b. H.

ca. 900 Geschäfte

Drogerie B. Wüning
Jahnstraße 1
6411

Sanitätshaus Frauenhilfe
16 Pillnitzer Straße 16
7055

Färben - Reinigen
Gebr. Berthold / Dampfärberel
Meinlitzstraße 8, Gabelsbergerstraße 36
7038



Hausfrauen kauft Braunsches Brot
Brotfabrik Gebr. Braune, G. m. b. H.
6413

Zigarren, Zigaretten, Tabake
Kurt Lindner, Malernstraße 12
vis-à-vis dem Arbeitamt
6412

Hermann Gruber
Annenstr. 14 / Annenstr. 9
Holenstraße 41
7000

Schokoladen u. Süßwaren
en Detail / 24er Packung / billig u. gut / en gros
6408

E. G. Schwertner
Spezialgeschäft
Farben, Lacke, Pinsel
Malernstraße 8 / Telefon 19465
6411

Hermann Heppner
Spezialfabrik für Makronen
Rosenstraße 34
6410

Härtlign Drogerie
Rosenstraße 34 und 47
Drogen, Farben, Photoartikel
6405

Auf Teilzahlung
am günstigsten bei
WECEGE
Warencreditges.
9,1 Amalienstraße 9,1
6440

Sie können darauf warten!
Uns. Rekordmaschinen beschleunigen und reparieren Ihre Schuhe
sorgfältig - billig - prompt
Original Amerikanische
Expres-Schuhreparatur
Dresden
Wettinerstraße 25, gegenüber Schuh-Neustadt, Ruf 16358
Alaunstraße 1, Ecke Bübische Straße, Ruf 67610
Kesselsdorfer Straße 17, im Hause der Li-Mu, Ruf 28872
Amalienstraße 12, gegenüber der Elbe, Ruf 28790 [9413]

Franz Elström
Lacke / Farben
Spezialgeschäft
Gr. Zwingerstr. 22 / Tel. 28220
6419

Feuerwerk, Wackstacheln
billigst. Drogerie Franz Schaal,
Dresden, Assestr. 21 und Alaunstr. 11
6421

Konditorei und Feinbäckerei
Alfred Beger
Gr. Brüdergasse 18, Ruf H. 27005
9422

Bürgerkasino
Täglich Konzert und Kabarett-
Vorstellung / Anfang 16.30 Uhr
Große Brüdergasse 25
7053

Lebensmittel - Obst - Süßwaren
Paul Linke, Joh. Martin Bühne
Hilfsstr. 11
7077

Alles stimmt
über unsere Angebote in Herren-
bekleidung. Kommen Sie u. über-
zeugen Sie sich.
„Dresdner Bekleidungsgeheimnis“
Webergasse 18
7041

Joseph Juraske
Freiberger Platz 24, Tel. 22886, Likör, Weinbrand,
Rum und Korn, diverse Weine und Fruchtweine
6417

Moritz Richter Josephinen-
straße 5
Herren- und Damen-Frisiersalon
Spezialität: Bubikopfpflege
6415

Tuchhandlung
Curt Müller & Co.
Dresden-N., Hauptstraße 23, 1
6402

Restaurant Nr. 22
6376

Heuteher-Goldhütten
Dresden-Plauen
Beliebter Ausflugsort im Plauenem Grunde
7017

J. M. Schmidt & Co., Neumarkt 12
Älteste Dresdner Kaffee-Groß-
Rösterei 6% Rabatt
6569

Spezial-Geschäft für Wander-,
Kleider- und Winter-Sport
Heinrich Fuhrmann
Georgstr. 12
6445

Hausfrauen
verlangt in Geschäften aller Branchen
nur die Rabattmarke des
Allgemeinen Rabatt-Sparvereins
Groß-Dresden (E. V.)
Vollgekielte Bücher werden jederzeit eingeliefert

Adler und Orga

und Schreibmaschinen für jeden Gebrauch

Einkaufsstelle im Südviertel
Balke Max, Ostbahnstraße 8
7076

Photo-Schönfeldt
Amalienstraße 10
7075

Offenbacher
Lederwaren
Amalienstraße 24
Alaunstraße 43
7074

Oscar Ziegenbalg
Kaffee-Rösterel
Annenstr. Ecke Sternplatz
Zweiggeschäft: Alaunstraße 23
Kötzschenbroda, Bahnhofstraße 14
Das Haus der bill. Volkswirtschaft
6927

Reunion
Edle Gela
7072

Bertramp, Trikots, Wäsche
Nähartikel
Margarete Petrich
Uhlandstraße 19
7028

Musikinstrumente A. Lorenz
Zubehör und Reparatur
Lützowstraße 6 / Telefon 10129
7026

Auf Kredit
Möbel / Wäsche / Herren- und Damen-
konfektion / Schuhwaren / Federbetten
A. Schnaps
Gr. Brüdergasse 16, 1
6416

Mk. 500 Belohnung
Garantiedien
Für alle von uns geführten speziellen
Schmecke, die Entzogen, Seltene, Wos-
sachst oft übersehen ist, alle Gewürze,
soll diese keine originalen Spezialitäten
sein. Ja bis in der Lage, jedermann diese
Gewürze geben zu können, so die Wäsche
von uns selbst direkt aus Spanien, ohne jeden
Zwischenhandel bezogen werden. Der Um-
satz und jeder Wäsche übernahm ist
dringende Ihre Gewürze. Ja mehr zu
begegnen. Belohnung, der mit den
Gewürzen bezahlt.

Belohnung Sie beim Einkauf von spe-
ziellen Gewürzen einen Garantiedienst, der
Sie bei uns erhalten.
Solter - Wein - Großhandlung
Wettinerstraße 48
7099

MÖBEL komplett Einrichtungen,
Büro- und
Anschlüsse - 24 Monate
OTTO HIETZE
vorn 5. Gott-
lieb 6. m. b. H.
Gruner Str. 2 / Freiburger Str. 4
6443

Vervielfältigungs-Apparate
und deren Zubehör wie: Farben, Desinfek-
toren, Saugpapier sowie alle Büromaschinen
und Bedarf zollfrei bei
Arthur Hessel
Kreuzstraße 6 / Telefon 23 830
6427

Gummiwaren
Verbandsstoffe
Notverbandkästen
Inhalterapparate
Krankenträger
Nachstühle
und siml. Art. z. Krankpflege
Knoke & Dreßler
Johannstraße
Ecke Pirnaischer Platz
Blaustrahlröhre, Hoch-
frequenzapparate, Höhen-
sonnen, Galvanische Appa-
rate, Leuchtgeräte, Vibrations-
apparate u. alle Krankartikel
7150

Stadtbekanntes, bill. Bezugs-
quelle sämtl. Kolonialwar.
7% Rabatt oder 4% sofort in bar
F. Meisberger, nur Rosenstr. 8
6405

MOEBEL
v. Briesnitzer - Möbel - Richter
sind gut und billig!
Verkauf- u. Ausstellungsraum
Amalienstraße 12
6447

Brüder-Drogerie
Große Brüderstraße 18
Spezialität: Farben, Lacke, Pinsel
6412

Wäsche-Rämisch
Haus- u. Küchenwäsche, Inletts u. Bettdecken
Gute Qualitäten / Niedrigste Preise
6472

Das echte Kulmbacher Bierhaus
Alt-Gaßmeyer
Die führende bair. Bierstube
Dresden, nur Schloßstr. 21
Direkte Bierkeller-Kühnung
Keine Eis-Biere
Tel. 20755 / Bes. H. Weiße
7066

Lebensmittelgeschäft Paul Dornik,
Scheffelstr. 12 / Telefon 17977
6414

Leinen-, Baumwoll- u. Belfedern-
haus, Belfedern-Reinigung
Osmar Fröhner
Freiberger Platz, Ferial 7631, Ggr. 1944
2. Etage - 1. Etage 9
6415